Genitale Integrität auch von Jungen – eine Frage der Verantwortung

| *Von Victor Schiering*

MOGiS e.V.
- Eine Stimme für Betroffene -

Steffen H., 40 Jahre, geboren und aufgewachsen in Deutschland, im Alter von wenigen Tagen nach seiner Geburt im Krankenhaus beschnitten. Grund nicht bekannt.

Von meiner Familie hat nie jemand mit mir darüber gesprochen, bis ich als erwachsener Mann mit über 30 Jahren selbst die Initiative ergriffen habe.

Meine Mutter drückt sich vor der Verantwortung und hat mir bislang jedes Mal eine andere Version aufgetischt: Beim ersten Mal haben ihr die Ärzte gesagt, dass man das so macht. Beim zweiten Mal haben es ihr die Ärzte empfohlen, damit man es später nicht machen müsste, und beim dritten Mal war sie sich nicht mehr sicher, ob es von ihr oder den Ärzten ausging.

Ich rechne nicht mehr damit, dass ich irgendwann die Wahrheit erfahren werde. Ich hätte diesem Eingriff niemals zugestimmt.

Ein unerwünschtes Thema?

Kaum ein Thema weckt in weiten Teilen der medialen und politischen Eliten in Deutschland hartnäckigere Abwehrreflexe als die sogenannte „Beschneidung" von Jungen. Man weigert sich meist, überhaupt darüber zu sprechen oder zu berichten. Der Paragraph 1631 d BGB, der seit Ende 2012 Jungen diesbezüglich jeden wirksamen staatlichen Schutz entzieht, wird ähnlich wie internationale Impulse dazu aus den aktuellen Kinderschutzdebatten herausgehalten. Dies stellt einen bemerkenswerten Kontrast zur Bevölkerung dar, die das Gesetz zeitgleich mit großer Mehrheit ablehnte.

„Gleichstellung", „Antidiskriminierung" und „Selbstbestimmung" sind zwar erfreulich populäre Begrifflichkeiten, nur in diesem Kontext scheinbar nicht existent. Ein signifikantes Beispiel ist der Deutsche Ethikrat: Er behandelte die genitale Selbstbestimmung von Jungen 2012 in nur einer einzigen Sitzung und sprach sich darin im Wesentlichen für das spätere Gesetz aus. Seitdem ist das Thema dort nie wieder aufgenommen worden.

Solche Vermeidungshaltungen werden letztlich auf dem Rücken des täglichen Erlebens von Kindern ausgetragen. Über 400 Jungen müssen jährlich nach Vorhautamputationen wegen Komplikationen stationär nachbehandelt werden (DGCH 2014). Vereinzelten Meldungen ist zu entnehmen, wie das im konkreten Fall aussehen kann: Der Einsatz von Elektrokautern bei Kleinkindern in NRW 2015 und die Küchentischbeschneidung eines Säuglings in Nürnberg mit akuten lebensbedrohlichen Komplikationen im Sommer 2017 führten zum Einstellen der Verfahren. Dies ist die direkte Konsequenz aus der aktuellen Gesetzgebung für Jungen.

Hakan S., 15 Jahre, geboren in Deutschland als Sohn türkischer Eltern

Ich habe es nie Freunden erzählt und werde es auch weiterhin nicht tun. Weil ich denke, dass sie dann einen komischen Eindruck von mir haben und und und... Damals, ich war zehn Jahre alt, wollten meine Eltern mich beschneiden lassen. Ich wollte es nieeee!!! Doch eines Tages war es so weit, früh am Morgen weckten mich meine Eltern und brachten mich ins Krankenhaus. Selbst da habe ich mich gewehrt und geschrien! Doch da wurde ich festgehalten und bekam eine Spritze. Und dann wachte ich ohne Vorhaut wieder auf!

Vorhautamputationen an Jungen werden häufig als „Randthema" abgetan. Dabei leben in Deutschland Millionen von Jungen und Männern ohne diese Teile

ihres Penis, und sie haben nie dazu ihr Einverständnis gegeben. Fälle wie die in diesem Artikel zitierten passieren jeden Tag. Wie viele Männer auch so oder ähnlich fühlen, ist unbekannt. Es bestehen kaum Räume, wo Männer angstfrei darüber sprechen könnten. Sogar manche wissenschaftliche Institute stellen jegliche kritische Betrachtung zu diesem Thema pauschal unter Generalverdacht von Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus oder anderen Ressentiments. Eine Verknüpfung verschiedener Ebenen belegt so von vorneherein mit Ängsten und Schuldgefühlen, sich für Fakten sowie eine empathische Wahrnehmung der Verletzung von Jungen und Männern zu öffnen.

Johannes D., 44 Jahre, Vorhautamputation wegen angeblich behandlungsbedürftiger „Phimose“ im Alter von sechs Jahren

Kein Kinderarztbesuch lief ab ohne Phimose-Check, d.h. es wurde versucht, mir die enge Vorhaut zurückzuziehen, was sehr schmerzhaft war. Ich selbst hatte nie Entzündungen o.ä. Bei den Schuluntersuchungen wurde uns vor den Augen der Klassenlehrerin die Unterhose runtergezogen und der „Check“ vollzogen. Aus meiner Klasse wurden fünf von 15 Jungs zur OP überwiesen.

Worüber reden wir?

Der verharmlosende Begriff „Beschneidung“ steht bei Jungen für die Amputation („amputare“: ringsherum abschneiden) der Vorhaut, die den Verlust von durchschnittlich 50 Prozent der gesamten Penishaut und des aufgrund der nervalen Ausstattung sensibelsten Teils mit sich bringt. Sie besteht aus dem Frenulum, dem peripenischen Muskel, und zwei am Körper einzigartig gegeneinander verschiebbaren verschieden beschaffenen Hautschichten (Abbildung 1). Dadurch ist der Penis ein „bewegliches“ Organ. Die Vorhaut müsste „aufgefaltet“ werden, um ihre wirkliche Größe zu bestimmen.

Eine Vorhautamputation zerstört den natürlichen gegenseitigen Stimulationsmechanismus von Eichel und Vorhaut. Masturbation gelingt häufig nur noch mit Hilfsmitteln (Gleitgel) schmerzfrei. Beim Geschlechtsverkehr kommt es durch die fehlende Hautreserve zu einer unnatürlich verstärkten Reibung. Das Aussehen des Penis wird sichtbar verändert. Zusätzlich zum Verlust der erogenen Zone Vorhaut „verhornt“ die nun künstlich trockengelegte Eichel über Jahre in zunehmendem Maße.

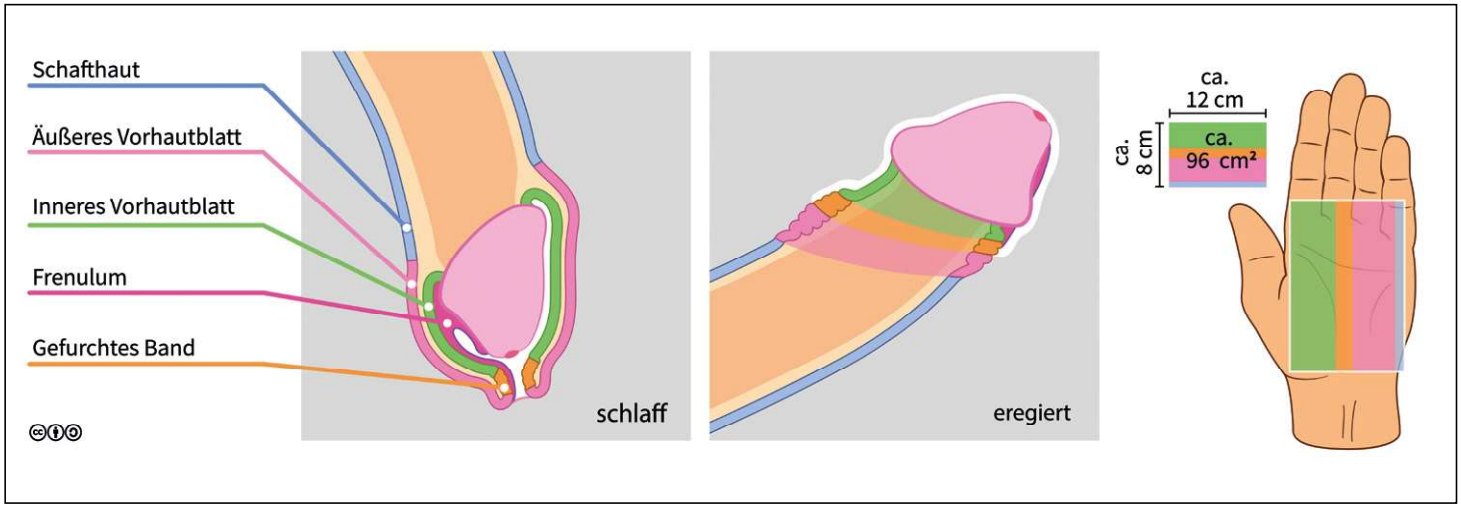
Verstümmelung bezeichnet die als nachteilig bewertete, radikale Veränderung der Gestalt durch äußere Einwirkung. Der Begriff kann sowohl für den Vorgang wie auch für das Ergebnis stehen. Verstümmelung kann mit Verlust von Funktion oder wichtiger Bestandteile einhergehen (DWDS).

Immer wieder ist von einem angeblich „kleinen Schnitt“ die Rede. Im Zeitalter von Mikrooperationen mit winzigen Einschnitten stellt dies eine merkwürdige Verkehrung der Tatsachen dar, tragen doch Beschneidungsbetroffene oft Narbenwulste von ca. zehn Zentimeter davon. Auch andere herabwürdigende und sexistische Begriffe wie „ein Stück Haut“ verdeutlichen das Bemühen um eine Bagatellisierung des Themas insgesamt.

Wen betrifft es?

Jährlich werden in Deutschland noch über 40.000 Jungen „beschnitten“. Jeder von ihnen kann später einmal zu denen gehören, die darunter leiden. Im Buch „Ent-hüllt!“ (Bergner 2015) sind über 70 Berichte von Betroffenen festgehalten. Der Eingriff erfolgt aus (überwiegend zweifelhaften) medizinischen Indikationen heraus oder, in deutlich kleinerer Zahl, aufgrund kultureller oder religiöser Vorstellungen der Eltern. Manchmal auch, weil es die Sorgeberechtigten so „schöner“ finden oder es angeblich „hygienischer“ sei. Dieses Thema kann also jeden betreffen und zieht

Abbildung 1: Aufbau, Funktionsweise und Größe der männlichen Vorhaut



sich durch alle Bevölkerungsschichten. Der häufig bemühte Vorwurf, hier urteile eine Mehrheitsgesellschaft über kulturelle Bräuche von Minderheiten, entpuppt sich folglich als Mythos.

Dr. Jutta Reisinger, Aktion Regen Wien (Aufklärungsprojekte in Kenia zu sexueller und reproduktiver Gesundheit, Familienplanung, weiblicher Genitalverstümmelung und HIV/AIDS-Prävention)

Als sie die Schreie der anderen Jungen hörten und daraufhin weinten und weglaufen wollten, wurden sie beschimpft und ihnen sogar Schläge angedroht. Auf meine Frage hin antwortete man mir, dass nur der Schulleiter informiert sei, nicht die Eltern (2017).

Im Sommer 2019 wurden solche Vorgänge in mindestens 35.000 Fällen in einer in „AIDS and Behavior“ veröffentlichten US-kenianischen Studie bestätigt. Seit über zehn Jahren spülen westliche NGOs, von der Bill-and-Melinda-Gates-Stiftung angeführt und mit Hilfe der WHO, große Geldsummen in afrikanische Länder, um Millionen männliche Afrikaner einer Vorhautamputation zu unterziehen. Man beruft sich auf Studien, die behaupten, Männer ohne Vorhaut infizierten sich seltener mit HIV. Seitdem wird dort ein angeblicher „60-prozentiger Schutz durch Beschneidung“ mit PR-Aktionen angepriesen.

Hinweise auf die wiederholte Kritik an den Studien ob ihrer methodischen Fehler (GEO 07/15) sowie seriöse Aufklärung zu Anatomie, Folgen und Risiken gibt es nicht. Da die an den Weiterfluss der Gelder gekoppelten Quoten durch alleinige Anwerbung von Erwachsenen nicht erfüllt werden, werden die Programme zunehmend auf Jungen ausgeweitet. Unklar bleibt, warum die Gefahr sexuell übertragbarer Krankheiten rechtfertigen könnte, sexuell nicht aktive Jungen irreversibel zu verletzen. Und warum sollten ausschließlich männliche Genitalschleimhäute Übertragungswege für Viren bieten – und so allein zur Disposition stehen?

Der durch die Gelder ausgelöste Druck entfacht eine Eigendynamik: Mancherorts erhalten sogenannte „Mobilizer“ Prämien pro abgeliefertem Jungen. Sie verkünden vor Schülern: „Diejenigen, die immer noch eine Vorhaut haben, sind diejenigen, die in Zukunft HIV verbreiten.“ Die Bewilligung medizinischer Erstversorgung an männliche Säuglinge wird oft zwingend mit einer Vorhautamputation verbunden. UNICEF verbreitet in Informationsmaterialien für werdende Mütter, „EIMC“ (Early infant male circumcision) sei ein kleiner unkomplizierter Eingriff und biete für neugeborene Jungen viele lebenslange Vorteile.

2017 waren auf Einladung von MOGiS e.V. Owino Kennedy von Intact Kenya und Prince Hillary Maloba vom VMMC-Experience-Project in Berlin im Haus der Bundespressekonferenz zu Gast. Ihre Zeugnisse stehen auf YouTube – wie, soweit möglich, alle unsere öffentlichen Veranstaltungen – dauerhaft der Öffentlichkeit zur Verfügung. Die jüdisch-US-amerikanische Journalistin Max Fish, Mitbegründerin des VVMC-Experience-Projects, konstatierte in Berlin: „Die heutigen Beschneidungskampagnen sind zutiefst rassistisch: die Vorstellung, Verhaltensinterventionen wie Kondomnutzung und Treue reichten nicht für die Menschen in Afrika, sondern, afrikanische Sexualität brauche eine ‚endgültigere‘ Lösung.“

Julius R., 19 Jahre, geboren in Deutschland und hier lebend

Ich wurde im Alter von fünf Jahren beschnitten, da ich angeblich an Phimose „litt“. Mir wurde erklärt, dass mein Penis nach der Operation anders aussehen würde, dies jedoch nicht schlimm sei und „nur ein Stück Haut entfernt wird“. Nach der OP hatte ich tagelang Schmerzen. Ich hatte eine dicke Kruste auf der Eichel, auf die eine Art Tuch mit Salbe gelegt werden sollte. Dies war so schmerzhaft für mich, dass mein Vater mich festhalten musste, während meine Mutter dies anlegte. (...)

> Eine Kinderrechtsverletzung definiert sich danach, was mit Kindern passiert, und nicht danach, was sich Erwachsene dabei denken. <

MOGiS e.V. bringt sich ein

Die im Facharbeitskreis Beschneidungsbetroffener im MOGiS e.V. organisierten Menschen initiieren Plattformen des Dialoges und internationale Kooperationen, um dem wissenschaftlichen Diskurs zum Thema Impulse zu verleihen. www.genitale-autonomie.de/videos-der-vortraege/

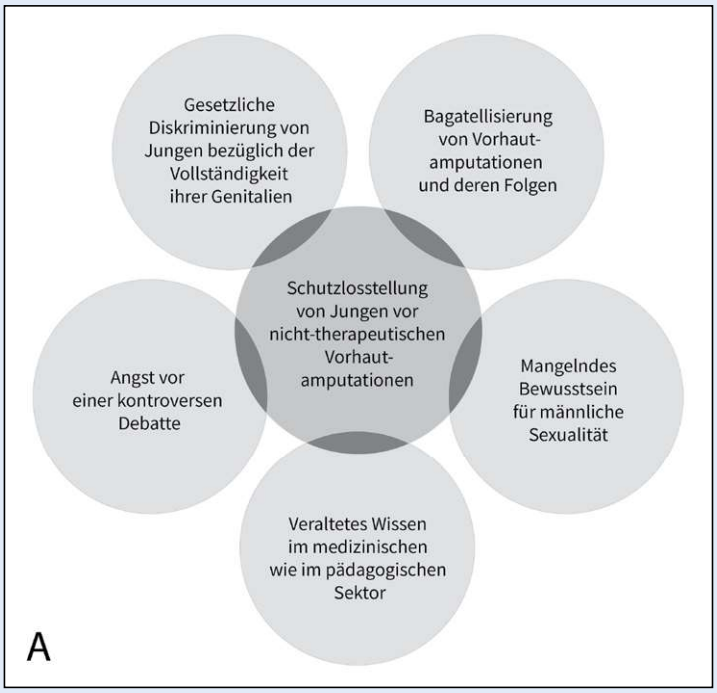
Ihre ehrenamtliche Arbeit gilt dem Schutz der mündigen und informierten Eigenentscheidung jedes Menschen bezüglich seiner Genitalien und damit auch seiner Sexualität. Eine Haltung, die bei aufgezwungenen bloßen Genitaluntersuchungen (etwa zur vorgeblichen Altersfeststellung bei Geflüchteten) Entscheidungsträger*innen schon vielfach teilen. MOGiS e.V. wirbt dafür, sich erst Recht zum Schutz des Intimbereichs zu bekennen, wenn dort ohne eigene Einwilligung irreversibel Teile amputiert werden, und dies auch dann, wenn es sich um Jungen handelt.

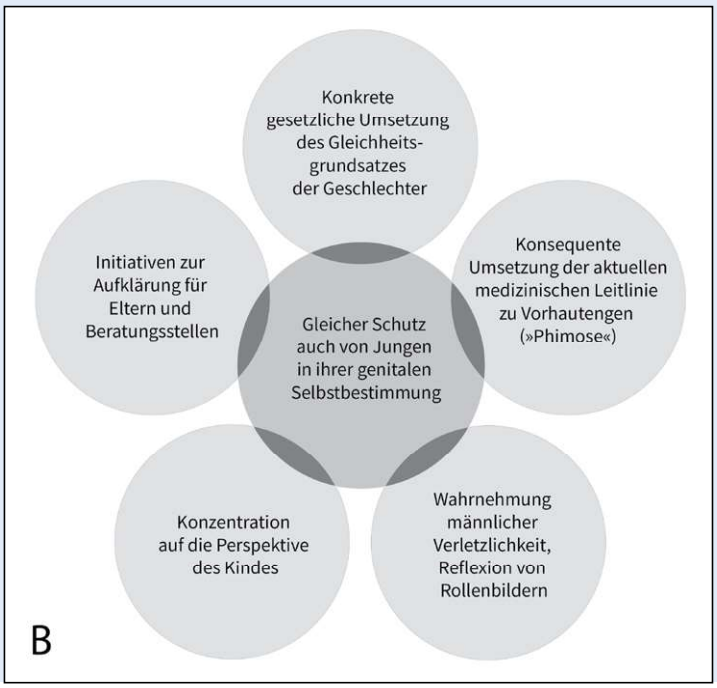
Eine Kinderrechtsverletzung definiert sich danach, was mit Kindern passiert, und nicht danach, was sich Erwachsene dabei denken. Nicht jedem leidvoll Betroffenen ist es möglich, jederzeit öffentlich zu protestieren und über den aufgezwungenen Zustand seines Genitals zu sprechen. Schon die bloße Beschäftigung mit dem so nahen Thema birgt immer die Gefahr von Re-Traumatisierungen, und damit auch das Risiko, anschließend für längere Zeit nicht arbeitsfähig zu sein. Dies gilt besonders für Situationen, in denen die Betroffenen Leugnung und Unterstellungen ausgesetzt sind.

Es braucht sichtbare Beratungsangebote, die ohne jeden Aufwand auch in bereits bestehende Strukturen integriert werden könnten. Oft wäre schon die reine Information, dass es physische und psychische Leiden durch Vorhautamputationen gibt, eine wichtige Information für Jugendliche, die sich bisher völlig allein damit fühlen. Momentan melden sich solche Menschen z.B. bei MOGiS e.V. – also Ehrenamtlichen, die über Informationen und Empathie, nicht aber über die Qualifikation verfügen, um Erstberatungen für zum Teil schwer traumatisierte Menschen leisten zu können.

In Deutschland leben geflüchtete Männer, bei denen eine Vorhautamputation zu Beschädigungen der Eichel geführt hat, die nie schmerzfrei urinieren, geschweige denn sexuell aktiv sein können. Für sie gibt es keine Hilfstelefone, Runden Tische, Gemeindebasare oder TV-Berichte über mühsam bewilligte Operationen. Ihnen wird im Gegenteil ganz „offiziell" signalisiert, dass es sie nicht gibt. So bleiben sie unsichtbar und zahlen an sich den Preis für eine politische Haltung, die scheut, sich den Auswirkungen ihrer eigenen Entscheidungen zu stellen.

Abbildung 2: Stichpunkte zur Analyse (A) und Lösungsansätze (B)





Zeit zu handeln

Alle pädiatrischen Fachverbände in Deutschland haben sich in der politischen Debatte 2012 deutlich für den Kinderschutz positioniert. Durch zahlreiche Beiträge haben sie versucht, die weitgehend durch Unwissen in medizinischen Fragen geprägte Diskussion zu versachlichen. Als wesentliche Fortführung gelten die 2017 überarbeiteten Leitlinien „Phimose und Paraphimose". Zudem erschienen der Flyer „Mann oh Mann" (BVKJ 2013), der Sammelband „Beschneidung von Jungen – Ein trauriges Vermächtnis" (Franz 2014) und „Intime Verletzungen: Weibliche und männliche Genitalbeschneidung – (K)ein unzulässiger Vergleich?!" (Klinger 2019). Erste Krankenhäuser melden an, durch kritische Überprüfung der bislang großzügig gestellten „Phimose"-Indikation dieBeschneidungsraten deutlich gesenkt zu haben.

Die ärztliche Fachtagung „Jungenbeschneidung in Deutschland" am Universitätsklinik Düsseldorf 2017 schlug in ihren Abschlussforderungen konkrete gesetzliche Sofortmaßnahmen für die Rechte Betroffener vor. Den Vorstoß des Familienministeriums, Kinderrechte ins Grundgesetz aufzunehmen, kommentierte sie wie folgt: „Soll diese Grundgesetzänderung nicht symbolisch bleiben, sondern Wirksamkeit entfalten, muss die umfassende Erlaubnis von Vorhautamputationen im Elternrecht aufgehoben werden."

Im gleichen Jahr erschienen zudem neue Positionspapiere des pro familia Bundesverbandes und des Bundesforum Männer. 2019 folgte im Ergänzenden Bericht der Zivilgesellschaft an die Vereinten Nationen durch die National Coalition Deutschland der Hinweis auf Komplikationen und die Aufforderung an die Bundesregierung, das bestehende Gesetz nach aktuellen Erkenntnissen auf seine Vereinbarkeit mit der UN-Kinderrechtskonvention hin zu bewerten.

Die Kampagne „Mein Körper – unversehrt und selbstbestimmt" (www.unversehrt.eu) argumentiert für gleichen Schutz aller Kinder. Sie stellt aktuell „15 Fragen an die Politik in Deutschland", dabei Jungen, Mädchen, intergeschlechtliche und trans*Kinder inkludierend.

Impulse, Untersuchungen, Zeugnisse, Zahlen, Daten und auch konkrete Handlungsvorschläge liegen also längst vor. Nun gilt es, diese in breit aufgestellten Foren zu diskutieren und umzusetzen.

http://mogis-verein.de

Victor Schiering ist Diplom-Konzert- und Opernsänger und Vorsitzender von MOGiS e.V. – Eine Stimme für Betroffene.

LITERATUR

- Bergner, C. (2015): *Ent-hüllt! Die Beschneidung von Jungen – Nur ein kleiner Schnitt? Betroffene packen aus. Hamburg.*
- Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ) (2013): *Mann oh Mann – Das geht unter die Gürtellinie!*
- Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V. (AWMF) (2017): *S2k Leitlinie „Phimose und Paraphimose".*
- Deutsche Gesellschaft für Chirurgie (DGCH) (Hrsg.) (2014): *Fernandez, C., Ludwikowski, G, Peteresen, B, Ure, C. Stationäre Behandlung bei Komplikationen nach männlicher Beschneidung: Retrospektive Analyse eines deutschen Referenzzentrums.131. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie.*
- Franz, M. (Hrsg.) 2014): *Die Beschneidung von Jungen. Ein trauriges Vermächtnis. 1. Auflage. Göttingen.*
- Obert, M. (2015): *Ein Einschnitt fürs Leben? (GEO 07/15).*
- Luseno, W.K., Field, S.H. et al. (2019): *Consent Challenges and Psychosocial Distress in the Scale-up of Voluntary Medical Male Circumcision Among Adolescents in Western Kenya. doi: 10.1007/s10461-019-02620-7.*
- Klinger, M. (2019): *Intime Verletzungen – Weibliche und männliche Genitalbeschneidung (K)ein unzulässiger Vergleich?! Hamburg.*

Universitätsklinikum Düsseldorf (Hrsg.) (2017): Fachtagung Jungenbeschneidung in Deutschland. Abschlussforderungen.

MOGiS e.V. – Eine Stimme für Betroffene

MOGiS e.V. ist ein Verein von Betroffenen von Eingriffen in die sexuelle Selbstbestimmung als Kind. Der Verein wurde 2009 von Betroffenen sexuellen Missbrauchs, sexueller Ausbeutung sowie sexualisierter Gewalt im Kindesalter gegründet, um die Debatte um die sexuelle und körperliche Selbstbestimmung sowie die Würde von Kindern im Interesse der Betroffenen voranzubringen. Seit 2012 sind, insbesondere im Facharbeitskreis Beschneidungsbetroffener im MOGiS e.V., auch Betroffene nicht-therapeutischer Vorhautamputationen mit dem Verein vertreten.

Am 9. Mai 2020 findet zum Jahrestag des Kölner Urteils von 2012 zum achten Mal die zentrale Veranstaltung des Weltweiten Tags der genitalen Selbstbestimmung (Worldwide Day of Genital Autonomy) in Köln statt. Über 60 Organisationen aus 13 Ländern und fünf Kontinenten unterstützen den Aufruf: http://genitale-selbstbestimmung.de.